

Jeong-hee Lee-Kalisch/Almut-Barbara Renger (Hg.)

magister श्रावक 師傅 disciple
先生 μαθητής गुरु 제자 maître
discipulus 스승 श्रवक μαθηγητή
學生 maestro 弟子 श्रवक μαθητή
μαθηγητής 弟子 法師 discípulo

Meister und Schüler Master and Disciple Tradition, Transfer, Transformation

magister श्रावक 師傅 disciple
先生 μαθητής गुरु 제자 maître
discipulus 스승 श्रवक μαθηγητή
學生 maestro 弟子 श्रवक μαθητή
μαθηγητής 弟子 法師 discípulo

Jeong-hee Lee-Kalisch/Almut-Barbara Renger (Hg.)
Meister und Schüler. Master and Disciple

Jeong-hee Lee-Kalisch/Almut-Barbara Renger (Hg.)

Meister und Schüler Master and Disciple Tradition, Transfer, Transformation

VÖG

A Publication of the Studies of East Asian Art History,
Freie Universität Berlin, Germany/
Eine Publikation der Studien für Ostasiatische Kunstgeschichte,
Freie Universität Berlin

Edited by/herausgegeben von Jeong-hee Lee-Kalisch und
Antje Papist-Matsuo

Volume 3/Band 3



© Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2016

Besuchen Sie uns im Internet unter
→ www.vdg-weimar.de

VDG Weimar startete 2000 den täglichen Informationsdienst für Kunst-
historiker
→ www.portalkunstgeschichte.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in
irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) repro-
duziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbei-
tet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt
zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht
auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen. Verlag
und Herausgeber haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen
Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, dass wir
etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung & Satz: Monika Aichinger, VDG Weimar
Umschlaggestaltung: VDG Weimar
Druck: Schätzl Druck & Medien GmbH & Co. KG, Donauwörth

ISBN 978-3-89739-697-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deut-
schen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Dank	9
Foreword	11
KEYNOTES	15
<hr/>	
<i>Michael von Brück</i> Guru-Schüler (śiṣya) – Beziehung in indischen Religionskulturen	17
<i>Helmut Brinker</i> Sichtbare Zeichen geistlicher Bande: Zugänge zum Meister-Schüler-Verhältnis in der Zen-Kunst	31
MEISTER – SCHÜLER	67
<hr/>	
<i>Edit Anna Lukács</i> The <i>sophistae in parviso</i> and the Oxford Calculators: When Disciples Overcome Their Masters	69
<i>Ursula Kocher</i> Lehrer oder Meister? Paul Dahlke, Joachim Wach und der deutsche Buddhismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts	79
<i>Matthias Pasdzierny</i> Arnold Schönberg – „Klassischer Meister der Neuen Musik“?	91

<i>Carrie B. Dobe</i> Analytical Psychology as Modern Revelation: C. G. Jung Between Master and Scientist	109
<i>Arwed Marquardt</i> Von Meistern, Trainern und Schülern im Taekwon Do und Amateurboxsport	125
<i>Regina Höfer</i> Gedun Choephel – Patre of Tibetan Modernism	137
TRADITION	151
<i>Annett Martini</i> Die „geflüsterter“ Tradition: Meister-Schüler-Verhältnisse in der aufblühenden spanischen Kabbala des 13. und 14. Jahrhunderts	153
<i>Danica Brenner</i> „und sinem meister geborsam zu sin als were er sin vater“. Malermeister und Lehrjungen im Augsburg des 15. und 16. Jahrhunderts	169
<i>Anna Hagdorn</i> Von Handbüchern und Werkstattleitern – Traditionslinien in Chinas Tusche(kunst)handwerk	187
<i>Annegret Bergmann</i> Erhalt und Überlieferung von Tradition – Die Meister-Schüler-Beziehung im japanischen Kabuki-Theater	203
TRANSFER	219
<i>Matthias Johannes Bauer</i> „Ich, meister paulus kal, pin sein schuler gewesen“. Meister-Schüler-Beziehungen in den deutschsprachigen Fechtlehren des Mittelalters und der Frühen Neuzeit	221
<i>Frédéric Döhl</i> Der mittelbare Lehrmeister. Eine Zentralfigur der Kunstmusikgeschichte	237

<i>Barbara Geilborn</i> Lehrer, Schüler, praktizierendes Publikum – Interdependenzen, Weitergabe von tradiertem Wissen und Inszenierung von Autorität im japanischen Nō-Theater	251
<i>Ute Luig</i> Lernen von Geistern: Wissenstransfers bei Heilern und Propheten in Afrika	265
<i>Elena Giannoulis</i> Die Figur des <i>sensei</i> in der modernen japanischen Literatur	281
<i>Franz Breuer</i> Vorgänger-Nachfolger-Aushandlungen: Zur transgenerationalen Dynamik im Meister-Schüler-Verhältnis	293
TRANSFORMATION	305
<i>Karl Baier</i> Modelle der Meister-Schüler-Beziehung im Christentum	307
<i>Sita Steckel</i> Von der Schule des Herrn zur Schule des Antichrist. Grundformen und Umbrüche der Meister-Schüler-Beziehung im westeuropäischen Mittelalter vor und nach 1100	325
<i>Shao-Lan Hertel</i> Concept of Transformation or Transformation of Concept? Investigating the Calligraphic Lineage of Huang Binhong 黃賓虹 (1864–1955), Lin Sanzhi 林散之 (1898–1989), and Wang Dongling 王冬齡 (b. 1945) in Twentieth-Century China	339
<i>Guillaume Plas</i> „... lehren heißt, den Jünger für die Abreise zu schulen“. Die paradoxe, diskursive Meister-Schüler-Beziehung zwischen dem Philosophen Erich Rothacker und seinen Doktoranden	357
Autoreninformationen	369
Index	375

Dank

Das vorliegende Buch entstand als Ergebnis zweier internationaler interdisziplinärer Workshops und einer internationalen Ringvorlesung (Programm Offener Hörsaal) zu Meister-Schüler-Beziehungen in Religion, Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten, die an der Freien Universität Berlin in den Jahren 2009 und 2010 stattfanden. Die Idee zu den beiden Tagungen und der Ringvorlesung entstand im Rahmen des einjährigen Forschungsprojektes „Meister-Schüler-Beziehungen: Tradition – Transfer – Transformation“, welches durch den Innovationsfond II der Freien Universität Berlin gefördert und unterstützt wurde. Hierfür sei herzlicher Dank ausgesprochen. Ebenso sind wir dem Außenamt und dem Center for International Cooperation (CIC) der Freien Universität Berlin zu großem Dank verpflichtet. Ohne die Förderung des CIC wären beide Tagungen und die Ringvorlesung nicht möglich gewesen. Frau Brigitte Werner, zuständig für das Programm der Universitätsvorlesung des Präsidiums der FU Berlin, möchten wir für ihre großartige Unterstützung in der Organisation der internationalen Veranstaltung danken. Das Programm Offener Hörsaal hat es möglich gemacht, dass Gäste aus dem In- und Ausland die Veranstaltung mit fundamentalen Beiträgen bereichern konnten. Auch das Präsidium der Freien Universität Berlin ermöglichte durch den Zuschuss aus den Exzellenzmitteln für das Lektorat der englischen Texte den Druck dieses Tagungsbandes.

Unser Dank gilt im besonderen Maße den beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Forschungsprojektes, Anja Kreienbrink (Religionswissenschaft) sowie Antje Papist-Matsuo (Ostasiatische Kunstgeschichte). Sie haben sowohl organisatorisch als auch konzeptionell wesentlich zum Gelingen der Veranstaltungen, aber auch des vorliegenden Bandes beigetragen. Den Autorinnen und Autoren danken wir für die geduldigen Korrekturen und Überarbeitungen ihrer Texte, die sie in der langen Vorbereitungszeit vorgenommen haben. Den beiden Keynote-Sprechern der Workshops, Prof. Michael von Brück und Prof. Helmut Brinker (viel zu früh 2012 verstorben), sind wir äußerst dankbar, dass sie ihren jeweiligen Vortragstext für die Publikation zur Verfügung gestellt haben. Herrn Carsten Elter, studentische Hilfskraft der Ostasiatischen Kunstgeschichte

am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin, sei für seine gewohnt zuverlässige und unermüdliche Hilfe sowohl bei der Nachbearbeitung des Textes mit diakritischen Zeichen als auch bei der Kompilierung des Index gedankt.

Schließlich möchten wir uns erneut sehr beim Team des VDG Verlages in Weimar, Frau Dr. Preiß und Frau Cathrin Rollberg, für die wie immer geduldige und bewährte gute Zusammenarbeit bei der Erstellung der Publikation bedanken. Ebenso geht unser Dank nach Köln zur Stiftung zur Förderung Japanisch-Deutscher Wissenschafts- und Kulturbeziehungen (JaDe-Stiftung), die eine Teilförderung der Druckkosten übernommen hat.

Berlin, Sommer 2016
Herausgeberinnen

Foreword

Current debates on education in its broadest sense (as a means whereby customs, traditions, and habits of a group are transmitted from one generation to the next) tend to avoid the idea of “mastery” and its cognate terms. In addition to potentially elitist interpretations, the conception harbors implications that may be considered anti-egalitarian and oppressive, opening onto emotional control and even eroticized exploitation. All the same, the highly charged personal rapport that so-called “masters” establish with individuals who seek to learn from them, together with the complex dynamics of a relationship built on emotion and power, is precisely the subject of the papers collected in this volume. However hazardously loaded the term may be nowadays, and however emphatically the self-styling of masters is greeted with alarm or even dismay, it should be acknowledged that teaching and learning relationships with masters (whether self-declared or institutionally authorized) are regarded as alliances of great importance in a host of cultures around the world. This is because the key purpose of these relations generally lies in the transfer of skills developed in training, which imparts knowledge involving complex cognitive processes, including modifications in perception and communication, and inculcating associative and reasoning practices. While the forms and expressions of mastery vary greatly in different settings and cultures, shifting according to era and region, and depending on the authority ascribed, the alliance itself appears as a potent constant and substantial element of human cultural activity and social community, whether we focus on the past or the present, in the West, the Middle East, or the Far East. Irrespective of these regional, ethnical, and historical divergences, “mastership” displays a high degree of constitutive and integrative cultural potential.

In recognition of this fact, the present collection explores the master phenomenon and the rapport masters establish with their students both in societies and theoretical discussions, across a wide spectrum of cultural, religious, historical, and social contexts. The focus of attention is on the transfer of different traditions and its transformative aspects in religion and philosophy, scholarship, science, and the arts. In all these fields, master figures and their followers—whether (according to area and expertise, or learning

and training context) they are called apprentices, pupils, students, disciples, devotees, or protégées, etc.—have constantly determined cultural developments. Up to this day the connection of tradition and master-disciple relationships is particularly potent in the field of the cultures and arts of East Asia. The emergence of schools, traditions, and epochs, based around a master, not only shows the importance of the techniques and knowledge thereby imparted, but may also direct attention to the position of the follower in the society concerned, and to the status accorded to the teaching relationship in that society's entire model of life. In many cultures and traditions, the transmission of knowledge and proficiencies is considered to bring about change and transformation: It is founded on the idea of the—frequently lifelong—quest for the full accomplishment and perfection of one's own individual character. Another field of investigation on the topic lies in the developmental mechanisms of relationships between masters and their followers. On the one hand, the question arises as to the criteria by which the master, who will only pass on his knowledge and proficiencies to selected followers, limits the number of these individuals; on the other hand, the recognition and legitimization of the master by the party that learns from him or her must be investigated.

For many of the articles in this volume, the reference text is Joachim Wach's treatise of religious sociology, "Meister und Jünger" ("Master and Disciples," 1925). In this pioneering study on the master phenomenon, Wach pursues ideas of Max Weber on charismatic authority and the type of the "exemplary prophet," who announces soteriological religious truths in the form of a doctrine or divine commandments, by force not of priestly authority but of a personal revelation.¹ Following on from Weber's arguments, Wach distinguishes two forms of didactic relationship: firstly, the teacher-student relationship in which "the association is purely a matter of 'things' and the persons of the teacher and student are of no significance," and, secondly, the relationship between the charismatic master and his disciple, in which "the connection is a personal one that is not—or not primarily—predicated on things, so that the individuality of the master and the disciple acquires central importance."² Since this terminological dichotomy is very much founded on the ideology and male bonding of the "Kreis" around Stefan George as well as concepts of ideal types, the present volume will hope to inspire the development of a more differentiated terminology of such relationships, through socio-historical as well as empirical study. Not the least of its concerns, then, will be the social implications and consequences inherent in the teaching relationship in a variety of cultural and historical contexts.

In the field of art, the relationship between the master and student belongs to the important field of transmission by teaching and learning, the first task of which is the furtherance of artistic traditions. An investigation of how traditions are communicated, transported, and transformed, necessarily brings concepts of authorship into consideration. To whom does knowledge belong, and who is legitimately entitled to pass knowledge on? The dynamics of teaching and learning relationships with a master play a central role in processes whereby knowledge, proficiencies, and skills are conveyed. Currents of tradition in learning and

teaching manifest themselves as direct models of didactic communication, presenting a personal transfer of knowledge and proficiencies. One important form of the personalized passing on of skills as part of tradition-generating processes is the secret transmission of teachings and knowledge. In East Asia, practices of learning were generally to be carried out according to strict rules, through which the pupil's appropriation of knowledge and proficiency was based upon years of formalized exercise and rigorous discipline. In the fields of painting and the applied arts, the custom of using copy books constituted the formal method of knowledge transmission according to which the pupil had to produce exact copies of works painted by the master. These in turn were in many cases copies of exemplary classical works. However, the talented and ambitious disciple was expected to 'steal the [master's] secret' in order to spiritually enter the category of a potential succession himself. For this, the follower was compelled to leave the path of "passive" copying. In many traditional arts and handicrafts, therefore, both the artist who was skilled in copying masterly and the one who through innovative and creative artistry showed individual mastery—and was often regarded as eccentric—were held in high esteem. Within the broad field of normative reproductions of existing "masterworks," the heart of whose transfer processes contains the seed of innovation and creation, master-disciple relationships also occur in the form of supra-individual doctrine transmission. In this sense, art works themselves become spaces of transferring traditions, and traditions in turn can be understood as structures of doctrinal relationships. Among the functions of an art work in the context of tradition transfer, the visual and material traces of a master as expressions of the artistic self ("borrowed aura") play an important role within processes of transmission.

Last but not least, the striking performative character of teaching relationships with a master should be noted: They are staged as the student's faith in and submission to the master, as self-relinquishment and self-actualization, as learning and teaching as aims of life. To be sure, these relationships are complex. On the one hand, a master's individuality, uniqueness, charisma, authority, and spirituality constitute emotional indicators for his legitimization in a relationship otherwise hieratic in structure. On the other hand, many a master-student relationship takes place within an institutionalized framework that relies less on emotional forms of connection than on strategies legitimizing power and authority, for instance in the form of genealogies. The significance of schools lies not least in their demarcation from other religious and artistic groupings within a society. Their influence goes far beyond the linear nature of an individual identity founded between a master and his or her student or disciple, and it contributes to the formation of regional, national, and even international identities.

The present collection brings together a selection of revised presentations given at two international interdisciplinary workshops and in an international series of university lectures at the Freie Universität Berlin (summer semester 2009 and winter semester 2009/10), all in the context of the year-long project "Master and Disciple: Tradition—Transfer—Transformation" (sponsored by the Innovation Fund of the Freie Universität

Berlin). In particular, the two workshops, from which the greater part of the presentations here anthologized derive, enabled junior researchers to give presentations on the topic. For this reason, we would hope for the present publication also to be understood as a contribution to the promotion of junior scholars.

To facilitate the recognition not only of generally valid patterns of impact, but also and in particular of aspects of divergence, tension, and chance within the ‘phenomenon’ of the master–student relationship across boundaries of culture and context, a comparative approach has been adopted in setting the articles, which take a broad thematic and disciplinary view, within the context of guiding issues. In a results-oriented way, the collection presents certain forms and functions, conditions and parameters of teaching and learning alliances with masters, as they became apparent through the course of the research project. While clearly mutually distinct in their concrete and individual characteristics, these also bear witness to what appears to be a globally common model of instruction. At the same time, the publication is also intended to serve as the starting-point for further and deeper investigations of constructs of what is considered as a master–disciple relationship and their identities.

Opening the collection are the respective keynote addresses of the two workshops „Master-Disciple Relationships in Interdisciplinary Discourse,” the first of which was devoted to the academic fields of religion and philosophy (2009), with the second to those of the sciences and the arts (2010). These present two traditions of the master-disciple relationship that not only exhibit a *Wirkungsgeschichte* of long duration in their cultures of origin, but also are a notable presence in the present day, in particular in Western countries. The collection of articles is divided into four sections. The first presents studies of concrete, individual, and chronologically delineated master figures and their relations with their followers, while the second “Tradition” focuses on the preservation of particular standards and customs in the context of master-disciple relationships. Section Three investigates the “Transfer” of knowledge formations and the authoritative role of the master in the passing on of proficiencies to the student. Finally, the section entitled “Transformation” explores the discontinuities and changes to which teaching relationships with a master and the transferred knowledge and skills can be subject with the passage of time. Authors in each case provide a short informative abstract in English, presented before the article.

Jeong-hee Lee-Kalisch
Almut-Barbara Renger

Endnotes

- 1 Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 5th revised impression, study edition, Tübingen: Mohr 1980, 268-275.
- 2 Joachim Wach: *Meister und Jünger. Zwei religionssoziologische Betrachtungen*, Leipzig: Eduard Pfeiffer [1925], 8.

KEYNOTES

Michael von Brück

Guru-Schüler (śiṣya) – Beziehung in indischen Religionskulturen¹

Every civilization has developed rites that accompany human beings while going through different stages of their lives, and by means of rites people aspire to numinous or transcendental spheres. These rites de passage are about cultic procedures that mainly conduce to purification and schooling. They are also called initiation if accompanied by a radical alteration of religious and social status. These initiations are the basis for the development of the guru ideal in India.

The guru instructs human beings and guides to salutary awareness (jñāna); he has mental power as he has experienced salutary awareness himself (he is jñānin); he is able to transfer (śaktipāta) this experience (anubhāva) to other people and, being the guru, he is the representative of God. Therefore, the guru doesn't teach anything new, he is a new and unique expression of the holy tradition (śruti). If the guru has not been predetermined by genealogical line, he may be chosen individually, so that the follower has to verify the guru's authenticity. One of the most important tasks of the guru is his guiding

the follower's practice of meditating, and this implies the guru's knowledge of the endangerments of self-delusion during the spiritual path. All in all, the guru has to be aware of the major problems that can occur when followers are meditating.

The death rituals to be done for a guru are characteristic for his standing. A guru is believed to be among those human beings that have been completely freed from all conditions in life; he is to be considered as being enlightened, being a living relieved being (jīvanmukta). When he dies, he abandons his body in freedom (videhamukta), but his inner energy (tapas) that he has accumulated and concentrated stays within his subtle body (sūkṣma śarīra), which, in a sense, is connected with the physical body (sthula śarīra) that gets buried. The mortal remains of a guru are regarded as purified and will not be burnt (as there is no purification needed), they will be buried into holy grounds. Hence, the guru's mortal remains reside at these sacred places as much as the accumulated energy of the guru's subtle body, and this energy is very perceptible there.

Alle Kulturen artikulieren Riten, die die wesentlichen Übergänge des Individuums oder auch ganzer Gruppen innerhalb des Lebenszyklus begleiten und den Menschen in diesen herausgehobenen Lebensstationen mit der göttlichen oder transzendenten Sphäre in Verbindung bringen sollen. Bei diesen *rites de passage* handelt es sich um kultische Handlungen, die vor allem der Reinigung und Unterweisung des Betreffenden dienen. Man spricht von Initiation, wenn damit „eine radikale Veränderung des religiösen und

sozialen Status“ verbunden ist.² Diese Initiationen bilden neben der Meditationsschulung in den Upanishaden die Grundlage für die Entwicklung des Guru-Ideals in Indien.

Ritualisierte Initiationen sind in Indien seit vedischer Zeit bekannt. Es sei an dieser Stelle ein Initiationstypus herausgegriffen, an dem Funktion und Verständnis des Gurus besonders deutlich werden, nämlich der Ritus der *dikṣā*. Dieser Ritus hat sowohl vedische als auch tantrische Wurzeln. Das Wort ist von der Wurzel *dakṣ* („fähig, geeignet sein“) abgeleitet. Nach tantrischer Anschauung, die wohl vor allem auf nicht-indogermanische kulturelle Substrate zurückgeht, verfügt der Mensch im feinstofflich psycho-physischen System über Kräfte (*kuṇḍalīnī*), die erweckt und durch Kraftübertragung auch bei anderen aktiviert werden können. Der Guru vollzieht in der *dikṣā* diese Kraftübertragung und ermöglicht damit dem Schüler einen direkten Zugang zu einer psychisch-spirituellen Wirklichkeitserfahrung. Im Shaktismus und im Shivaismus sowie im tantrischen Buddhismus ist die *dikṣā* mit dieser Kraftübertragung (*śaktipāta*) verbunden.

Eine (sprachwissenschaftlich nicht gestützte) Ableitung des Begriffs *dikṣā*, die in Indien geläufig ist, stellt die Initiationspraxis in den Zusammenhang der *karman*-Lehre und verbindet sie auf andere Weise mit dem Guru-Ideal: *dikṣā* wird von den Wurzeln *da* („geben“) und *kṣi* („zerstören“) hergeleitet, wobei das Geben auf die Gabe des Göttlichen hinweist, während Zerstörung die Vernichtung der karmischen Verunreinigungen (*kleśa*) bezeichnet. Der Guru wird dieser Deutung zufolge als „Zerstörer von Dunkelheit (Unwissenheit)“ betrachtet.

Neben seiner Bedeutung im Zusammenhang mit Initiationen lassen sich Stellung und Funktion des Gurus in der indischen Gesellschaft auch auf die Überlieferungen der Upanishaden zurückführen, die sich bereits bei den vedischen Sehern (*ṛṣi*) andeutet. Der Rishi ist der Prototyp des späteren Gurus, den im Wesentlichen folgende Merkmale auszeichnen:

- Er belehrt und führt die Menschen zu heilswirkender Erkenntnis (*jñāna*).
- Er ist voller Geistkraft, indem er die heilswirkende Erfahrung selbst gemacht hat (er ist *jñānin*).
- Er kann die Erfahrung (*anubhava*) auf andere übertragen (*śaktipāta*) und ist als Guru der Repräsentant Gottes.

Besonders im buddhistischen wie auch im hinduistischen Tantrismus ist die Vorstellung verbreitet, dass die göttliche Gnade (*prasāda*) durch den Guru hindurchgeht und sich auf diese Weise den Menschen vermittelt. Der Guru wird hier in spezifischem Sinne vergöttlicht und als Gott in menschlicher Form gesehen bis hin zu einer völligen Identifizierung beider. Im nicht-tantrischen Buddhismus wie auch im Advaita Vedanta hingegen spiegelt der Guru lediglich das wahre Selbst des Schülers – beide sind in ihrer Buddha-Natur (*buddhatva*) bzw. im *ātman* (Selbst) nicht-verschieden –, was nur möglich ist, wenn der Spiegel, also der Guru, völlig rein ist. Im Advaita Vedanta führt der

Guru den Schüler nicht zu esoterischem Wissen, sondern hilft ihm, sein eigenes wahres Selbst (*ātman*) zu erkennen. Der Guru überträgt hier also nicht seine Kräfte, sondern legt die wahre Natur des Schülers frei.

In den theistischen Religionsformen Indiens ist Gott (*īśvara*) der eigentliche Guru, im Buddhismus ist es die Erkenntnis, die der *dharmā* erweckt, im Advaita Vedānta ist es das wahre Selbst (*ātman*) in jedem Menschen, das jedoch mit dem Absoluten (*brahman*) identisch ist.

Beim Guru-Ideal geht es um ein besonderes Verhältnis zwischen Lehrer (*guru*, *ācārya*) und Schüler (*śiṣya*, *cela*), das im sozialen Kontext des indischen Gesellschaftssystems interpretiert und verstanden werden muss. Zum einen ist die indische Gesellschaft in hohem Maße hierarchisch organisiert,³ wobei der Integrität dieser Hierarchien – von der Großfamilie über das Bildungssystem bis hin zur Arbeitswelt – eine größere Bedeutung zukommt als dem, was man individuelle Abgrenzung oder Selbstverwirklichung nennen kann. Zum anderen gründet sich der Hinduismus auf einen Kanon heiliger Texte, die als göttlichen Ursprungs und anfangslos gelten. Diese Texte heißen *śruti*, das „Gehörte“ bzw. Geoffenbarte. Daran schließen sich die auf Tradition beruhenden Schriften (*smṛti*) an. Der Unterschied zwischen beiden ist nicht so sehr der Grad an Autorität, die allen diesen Texten in höchstem Maße zukommt, sondern die zeitliche und räumliche Reichweite. *Śruti*-Texte werden als unbedingt gültig angesehen, ihr Inhalt ist das, worauf das menschliche Leben letztgültig ausgerichtet sein soll, nämlich die spirituelle Erfahrung jenseits sozialer, psychischer und intellektueller Konditionierungen. *Smṛti*-Texte hingegen werden aufgefasst als Beschreibungen des Weges bzw. der Praxis (*sādhana*), die in verschiedenen Situationen und für den einzelnen Menschen ganz unterschiedlich sein können. Rituale, Symbole, Gottesvorstellungen usw. gehören zum relativen Bereich der *Smṛti*, d. h. der dem geschichtlichen Wandel unterworfenen Überlieferung. Das aber hat Konsequenzen für die „Reichweite“ der Texte: *Śruti*-Texte sind universal gültig, während *Smṛti*-Texte oft nur für eine spezielle Gruppe des Hinduismus verbindlich sein können.⁴

Aufgabe des Guru ist es, diese Tradition unverfälscht weiterzugeben, d. h. er lehrt nichts Neues, sondern er *ist* ein neuer und einzigartiger Ausdruck der heiligen Überlieferung (*śruti*), er *ist* eine „lebende Upanishad“, und dies war besonders auch in früheren Zeiten von Bedeutung, wo die heilige Tradition teilweise geheim bzw. den Analphabeten (Laien) nicht zugänglich war. Der Guru ist also mehr als ein Lehrer, er ist die lebende Vergegenwärtigung der Tradition. Er ist nicht nur anspruchsvolles Vorbild, sondern die Einladung zur *imitatio*. Das ist es, was im Schüler schließlich die eigene Qualität zur Realisierung des wahren Selbst (*ātman*), das identisch mit dem des Gurus ist, erweckt.

Die Begegnung in der Tiefe des Geistes bzw. Herzens (*citta*), die sich zwischen Guru und Schüler ereignet, heißt *darśana*. Es ist das gleiche Wort, das für die Begegnung